OESTERREICHISCHE MEDICINISCHE WOCHENSCHRIFT

(als Ergänzungsblatt der medic. Jahrb. des k. k. öst. Staates.)

Herausgeber: **Dr. J. N. Ritter v. Raimann.**
Hauptredacteur: **Dr. A. Edler v. Rosas.**
Mitredacteure: **DD. S. C. Fischer** und **J. Wisgrill.**

№ 13. Wien, den 27. März 1841.

Inhalt: Original-Mittheilungen. — Auszüge aus in- und ausländischen Zeitschriften und fremden Werken. — Notizen.

1.

Original-Mittheilungen.

Neuere Erfahrungen über das gegen die Flechte angewendete Anthrakokali.

Von Dr. Carl Ludwig Sigmund in Wien.

Seit dem kurzen Berichte, welchen ich vor drei Jahren über das Anthrakokali, bei Flechte angewendet, in dieser Zeitschrift (Bd. XXIV. Stück 4.) niederlegte, hat sich mir mehrfache Gelegenheit dargeboten, dasselbe in der genannten Krankheit wieder zu versuchen. Sprechen nun diese Versuche eben nicht sehr zu Gunsten des Mittels, so finde ich mich zur Mittheilung neuerer Resultate um so mehr veranlasst, als sich einige warme Empfehlungen des Mittels nicht nur bei Flechten, sondern auch bei andern dyskrasischen Leiden, vernehmen liessen, während es sich in dem hiesigen k. k. allgemeinen Krankenhause bei mehr als 800 Kranken erfolglos gezeigt hat, wie Herr Primararzt Bittner in der Versammlung der k. k. Gesellschaft der Ärzte auch öffentlich aussprach. (S. Med. Jahrb. Bd. XXVIII. Stück 1.)

Bei der Bereitung und Verabreichung des Mittels wurden die angeschriebenen Momente genau berücksichtigt; wir erhielten für mehrere Apotheken Wiens, durch die Güte des Apothekers Herrn Trnkozi hier, die Braunkohle aus Fünfkirchen unmittelbar; das Präparat kam nur nach sorgfältiger Prüfung zur

Dispensation; es wurde bei hinreichend umständlich beobachteter Diät und oft länger als zwei bis drei Monate, ja in einem Falle sogar fünfe hindurch, dargereicht. In jeder dieser Beziehungen ist meines Wissens gar nichts übersehen oder versäumt worden, und bekanntlich beobachten gerade Flechtenkranke gegebene Vorschriften weit genauer als alle andere chronisch Leidende, da sie in der Regel, durch ihre Krankheit mehr oder minder entstellt, kosmetische Zwecke mit im Auge halten.

Erscheint es auch überflüssig, hier in eine Discussion über die Begriffsbestimmung der Flechte einzugehen, so darf ich dennoch nicht unbemerkt lassen, dass man mit der Benennung eines Ausschlages als Herpes, eines Geschwürs als herpetisch, nicht selten zu freigebig ist; abgesehen davon, dass mit dem Namen nur die Form, nicht das zum Grunde liegende Wesen der Krankheit bezeichnet ist. Da nun dieses letztere, so weit wir es zu erkennen vermögen, sehr verschieden ist, da ferner eine genaue Erforschung vielleicht bei keiner Krankheit so häufig auf complicirte tiefere Leiden, als der auf der Hautfläche erscheinende Herpes ist, stösst, so liegt es klar am Tage, dass von einem Specificum gegen eine Krankheit, die selbst nicht eine specifische ist, keine Rede seyn kann. Leiden, welche nicht auf der Hautfläche erscheinen, als Herpes (*anomalus*) zu bezeichnen, erscheint unstatthaft, weil der Arzt dadurch in dasselbe Labyrinth geführt wird, in welchem die Psora- und Sykosis-Theorie sich ergeht. Aus dem kurz vorher Berührten erklärt sich übrigens auch die nicht geringe Zahl von Mitteln, welche gegen Herpes empfohlen worden sind, und für deren Werth auch Autoritäten angeführt werden können; es erklärt sich die Empfehlung von mehrfachen Verbindungen specifisch genannter Mittel, ja auch die Wirksamkeit der einfachsten isolirt dargereichten, bei denen man auf ein eigenes gewähltes diätetisches Regimen dringt.

Diese Bemerkungen vorausgeschickt, lasse ich nun die Resultate meiner Versuche kurz folgen; Krankengeschichten *in extenso* mitzutheilen halte ich für unnöthig, da ihre Lectüre nur ermüdet, wenn sie nicht eben sehr abweichende Erscheinungen umfassen. Von 11 in den verflossenen drei Jahren von mir an Herpes behandelten Kranken gehörten fünf dem Al-

ter über 50 Jahre an und litten an Hämorrhoiden oder Gicht; bei drei jüngern (unter 30) war die Syphilis, theils Tripper theils Chancre, vorhergegangen; bei einem jungen Mädchen von 14 Jahren blühten die Scropheln fort, wiewohl die Menstruation seit 1½ Jahren regelmässig eingetreten war; bei einem jungen Manne von 22 Jahren war zu wiederholten Malen Krätze da gewesen, aber seit 3 Jahren scheinbar getilgt durch einen längern Gebrauch der Warasdiner-Teplizer Bäder; bei einer Frau von 27 Jahren zeigte sich herpetischer Ausschlag jährlich schon seit 9 Jahren, jedoch nur im Winter; im Frühjahre pflegte sie von dieser Zeit an während sechs Wochen verschiedene Mineralwässer zu trinken, unter denen in den letzten drei Jahren der Marienbader Kreuzbrunnen ausschliessend beibehalten worden war; schon während diesen sechs Wochen verlor sich der Ausschlag allmälig; den Sommer über blieb sie davon ganz frei, gewöhnlich bis zu Anfang des Spätherbstes, wo die Flechte zuerst in dem linken Leistenbuge, dann auf dem linken Handrücken, auf den Wangen, um die Jochgegend und endlich im Nacken sich zeigte und bald mehr bald weniger deutlich fort anhielt.

Von den eben erwähnten 11 Kranken hatten, das 14jährige Mädchen abgerechnet, alle bereits eine Reihe der mannigfaltigsten Heilmittel gebraucht, grösstentheils erfolglos; bei einem der über 50 Jahre alten Männer war nach dem Gebrauche der Trink- und Badekur in Kissingen die Flechte durch zwei Jahre verschwunden, erschien aber zunächst um das Scrotum herum, später zwischen den Schultern und endlich in der rechten Kniekehlengegend wieder und breitete sich nach und nach über den ganzen Unterschenkel, welcher viele varicöse Venen hatte, aus; der wiederholte Gebrauch der Kur in Kissingen blieb so gut als erfolglos, denn nur in der Gegend zwischen den Schultern wurde die Haut vollkommen rein; an dem Unterschenkel und im Leistenbuge dagegen nie ganz. Bei einem zweiten jener älteren Männer, der selbst Arzt, schon seit 20 Jahren, nächst vielen pharmaceutischen Mitteln, auch Carlsbad, Tepliz, Marienbad und einige siebenbürgische Säuerlinge ohne Erfolg gebraucht hatte, hatten die M o r a w e t z'schen Dampfbäder (ohne die wechselnde Anwendung kalten Wassers) die Flechtenschuppen in solcher Ausdehnung zur Ablösung gebracht, dass man diese mit

jener der Birkenrinden hätte vergleichen können; die Haut reinigte sich, wie es seit 9 Jahren der Fall nicht gewesen seyn soll; der sehr zart gebaute Kranke hörte bei dem Gebrauche des 32. Bades auf, weil seine Brust ihm geschwächt erschien und er seinerseits mit der Abschuppung die volle Heilung von der Anwendung innerer Mittel erwartete.

Ich habe diesen sämmtlichen Kranken, nachdem ich bei einigen vorher andere Mittel als Vorbereitung benützte, das *Anthrakokali simplex* zuerst, und zwar immer mit *Pulv. rad. Liquirit.*, jeden Tag frisch dispensirt, verabreichen lassen; nach fruchtloser Anwendung durch 6 Wochen bin ich zu dem *Anthrakokali compositum* bei jener Gruppe, wo keine syphilitischen Reste zu vermuthen waren, übergegangen; ein Kranker hatte die Geduld, bis in das fünfte Monat damit fortzufahren. Bei syphilitischer Complication habe ich die von Pólya empfohlenen Zusätze von Mercur mit gewünschtem Erfolge in Anwendung gezogen; das 14jährige scrophulöse Mädchen und der 22jährige junge Mann wurden, jenes in der 3., dieser in der 5. Woche der Anwendung des *Anthrakokali compositum*, also jenes in der 9., dieser in der 11. Woche, meiner Behandlung mit Anthrakokali überhaupt, von dem Herpes befreit; es sind seit dieser Zeit $\frac{3}{4}$ Jahre, auch die dem neuen Erscheinen so günstigen Wintermonate, ohne Recidive verflossen. In allen übrigen Fällen habe ich das Mittel ohne Erfolg gereicht, und wiewohl in dem Steigen mit den Dosen eben nicht ängstlich, dennoch keine besondere Wirkung gesehen; denn, wie bereits früher erwähnt wurde, ein zeitweises Verschwinden oder Abnehmen der Ausdehnung gehört wohl dem Verlaufe der Krankheit allein an und ist durch Medicamente eben so wenig bedingt, als das anderer symptomatischer Exantheme.

Bei älteren Leuten, namentlich bei Hämorrhoidarien und Gichtkranken, eine radicale Heilung der Flechte zu erwarten, erscheint schon Willan unmöglich, ja — wir glauben den jetzigen Ärzten — nicht wünschenswerth. Bei jüngeren bleibt das Individualisiren so nothwendig, als zuvor, und die Aufgabe, die Ursache des Ausschlags zu erforschen und durch die Form nicht zur Wahl des Mittels sich bestimmen zu lassen. Die jüngsten mir bekannten klinischen Versuche mit dem Anthrakokali (unter

der Aufsicht von Clarus und Radius, s. Klinger *de Anthrakokali ejusque usu medico etc.* Leipzig 1839) laufen auf dasselbe hinaus. — Die Wirksamkeit in scrophulösen Leiden, welche man dem Anthrakokali zuschreibt, beruhen wohl vornehmlich auf dem dazu verwendeten Kali und dem Eisen der Braunkohle *) und es wäre für die Pharmakodynamik und Therapie erwünschter, die Wirkungen dieser einzeln zu constatiren.

Über die Compression als Heilmittel in der Chirurgie.

Von Dr. Carl Haller, k. k. Primararzte.

Unter den Mitteln, welche die Chirurgie zur Heilung äusserer Gebrechen besitzt, nimmt die Compression eine vorzügliche Stelle ein. Sie ist kein Kind der neuen Zeit, ihre Anwendung reicht in das fernste Alterthum zurück, und mancher gelungene Erfolg, den die alten Wundärzte ihren sinnreichen, wenn auch complicirten Verbänden, ihren wunderbaren Salben und Pflastergemischen zuschrieben, erklärt sich lediglich aus der methodischen Anwendung eines beharrlichen Druckes auf die kranken organischen Gebilde. Der Geist der Einfachheit, welcher die Chirurgie reformirte, die Anbethung der Naturheil-

---

*) Die Bestandtheile der Fünfkirchner Braunkohle sind: Kohle (fast zur Hälfte), Eisenpersulphurid, schwefelsaurer und kohlensaurer Kalk, Alaunerde, Bittererde und etwas Harz. Wegen dem namhaften Gehalte der Braunkohle an Kohlenstoff hat Buchner ähnliche kohlenstoffreiche Substanzen, namentlich auch Fuligo, als Ersatz vorgeschlagen zur Bereitung des Präparates; das Eisen mangelt im Russe und desshalb schon erscheint dieser Vorschlag unstatthaft. Den Präparaten, welche ich in unseren hiesigen Apotheken gesehen habe, darf ich, mit wenigen Ausnahmen, das Lob der Güte zugestehen. Dagegen habe ich nicht selten den Fehler beobachtet, dass das Präparat in allzu grossen Fläschchen und mit einem Korkstöpsel lose verwahrt wurde. Das Zusammenballen des feinen Pulvers in kleine Klümpchen folgt daraus; man wähle desshalb Fläschchen von 2 Drachmen, höchstens ½ Unze, mit wohleingeriebenem Glasstöpsel und verbinde sie mit Blase.

kraft, die sich mit Hinwegräumung der augenscheinlichsten organischen Hemmnisse der Heilung begnügte, haben viele jener schwerfälligen und mühsamen Technicismen, die einst den Stolz des Chirurgen ausmachten, der Vergessenheit überliefert, in der sie ruhig schlummern mögen, wenn wir nur ohne ihnen schmerzloser, schneller und dauerhafter unsere Kranken heilen können. Ob wir das verstehen, darüber muss man die Meister des Faches fragen, nur so viel, däucht uns, hat die Erfahrung gegen die Auctorität eines grossen Mannes, dessen unsterbliche Verdienste um die Chirurgie über jedes Lob erhaben sind, entschieden, dass das kalte und warme Wasser nicht überall ausreiche, unter allen Mitteln oft am langsamsten heile und bei seiner Anwendung Recidive nicht selten erfolgen. Als daher der erste Enthusiasmus verraucht, dessen der Mensch so eicht fähig ist, wenn es das Niederreissen lange hergebrachter Dinge gilt, und ruhige Denker das gewonnene Resultat der neuen Erfahrung strenger zu prüfen sich erlaubten, fühlten sie noch gar manche unausgefüllte Lücke ihrer Kunst und griffen im Aufbau eines neuen Gebäudes nach manchen Trümmern der selbst geschaffenen Ruinen.

So kam auch die Compression allmälig wieder zu Ehren, ja ihre Anwendung fand einen erweiterten Kreis. Es ist nicht der Zweck dieser Blätter, eine Geschichte dieses wichtigen Heilmittels zu liefern, sondern in kurzem anzugeben, wo sie mir aus häufig wiederholten Beobachtungen vom entschiedenen Nutzen gewesen.

I. In chronischen Fussgeschwüren bei laxen, besonders fettleibigen Personen, mit und ohne Erweiterung der Venen des Unterschenkels, mögen sie in örtlichen oder allgemeinen Ursachen bedingt seyn. Die Compression kann nur örtlich wirken und vermag nichts gegen eine zu Grunde liegende Säftekrankheit, wohl aber ist sie allerdings im Stande, selbst im letzteren Falle das Geschwür und die vielleicht zur Erhaltung der relativen Gesundheit nothwendige Absonderung auf ein Minimum zurückzuführen und dadurch die Leiden des Kranken wesentlich zu erleichtern. Wer die Entstehung und den Verlauf dieser lästigen Übel mit unbefangenen Augen beobachtet, kann sich oft überzeugen, dass ihre Quelle eben so häufig in

bloss örtlichen, nicht selten rein mechanischen Ursachen als in specifischen Krankheiten der Blutmasse liege, deren Keime man bald wo demonstriren mag, ohne jedoch ihren Causalzusammenhang mit dem Fussgeschwüre beweisen zu können. Es geschieht ferner nicht selten, dass eine im Organismus haftende Krankheit der Säfte dem aus örtlichen Ursachen entstandenen Fussgeschwüre bloss seinen Stempel aufdrückt, und man die Bekämpfung des örtlichen Übels bis zum Erlöschen einer oft nicht vollkommen heilbaren Dyscrasie hinausschiebt und auf diese Weise immer vergebens zuwartet.

Die erste Aufgabe bleibt immer, den etwa vorhandenen entzündlichen Charakter des Geschwüres zu tilgen, wozu in der Mehrzahl der Fälle horizontale Lage des Fusses, Ruhe und erweichende Umschläge durch einige Tage fortgesetzt hinreichen; dann aber schreite man ungesäumt zur Anwendung der Compression, wozu die von Chelius in dessen vortrefflichem Handbuche angegebene Methode sich mir am wirksamsten erwies.

Das Geschwür wird mit Cerat bestrichener Charpie bedeckt, der Fuss und Unterschenkel mit Heftpflasterstreifen in aufsteigenden Hobeltouren umwunden, und von den Zehen an bis zum Knie eine gut anschliessende Rollbinde straff und möglichst fest mit täglich verstärktem Zuge gelegt. Der Verband, der anfangs zuweilen Schmerzen erregt, die sich aber allmälig wieder verlieren, ist zumal bei stärkerer Absonderung des Geschwüres täglich zu erneuern, das Geschwür mit lauem Wasser zu reinigen und der Kranke so lange zur Ruhe zu verweisen, als ihm das Aufstehen oder Gehen noch einigen Schmerz verursacht. Oft genügen vier bis sechs Wochen ein Geschwür zum Schliessen zu bringen, das den verschiedenartigsten Mitteln bisher durch viele Monate widerstanden. Es kommen allerdings Fälle vor, wo die Compression durchaus nicht vertragen wird, und wenn nach wenigen Wochen kein merkliches Rückschreiten erzwungen werden kann, ist auch in der Regel selbst von der längeren Compression nicht viel zu erwarten, und vorerst gegen ein zu Grunde liegendes Allgemeinleiden eine entsprechende innere Behandlung einzuleiten, nach welcher die Compression von neuem versucht werden kann. Offenhalten aller Secretionen und

bei lang bestehenden Geschwüren gelinde Purganzen begünstigen den Heilungsprocess und beseitigen jede Gefahr, die aus der schnellen Unterdrückung gewohnter Absonderungen entstehen könnte. Der Verband muss so lange fortgesetzt werden, bis die Narbe eine hinlängliche Festigkeit erlangt hat, und selbst dann ist noch längere Zeit oder für immer ein gut anliegender leinerner Schnürstrumpf zu tragen.

II. Bei Anschwellungen der Leistendrüsen in Folge syphilitischer Infection, zumal bei scrophulösen Individuen, wo oft ein unbedeutender Tripper oder eine leichte Excoriation am Penis äusserst hartnäckige Bubonen erzeugt, die einmal aufgebrochen Monate lang die Geduld des Kranken und des Arztes auf die peinlichste Probe stellen und daher jedes Mittel erwünscht machen, das diesen fatalen Ausgang hintanzuhalten vermag. Freilich gelingt es nicht immer, die Eiterung zu verhindern, — häufig suchen die Kranken zu spät Hülfe, nachdem sie bereits verschiedenes versucht — aber selbst in diesem ungünstigen Falle leistet die Compression Vorzügliches, indem in der Regel nur ein kleiner Theil der Drüse abscedirt, der Rest aber zur Resorption gezwungen wird. Es versteht sich übrigens von selbst, dass beim Vorhandenseyn charakteristischer, besonders längere Zeit bestehender Chancres eine zweckmässige innere Behandlung nicht verabsäumt werden darf, um vor dem Ausbruch der Lues sicher zu seyn. Drei bis vier Compressen, von welchen die kleinste auf den Bubo unmittelbar zu liegen kommt, darüber mit einer 8 — bis 12 Ellen langen Rollbinde eine fest anschliessende Spica, bilden den leicht anzulegenden Verband, den man durch eine (jedoch nicht von jedem Kranken vertragene) hölzerne oder bleierne Platte, die der Grösse des Bubo entspricht, bedeutend verstärken kann. Der Grad der Compression richtet sich nach der Empfindlichkeit des Kranken; aber es ist besser, den Druck allmälig zu verstärken, als ihn alsogleich sehr intensiv wirken zu lassen, wie diess Einige empfehlen. Ein augenblicklich sehr starker Druck befördert zuweilen die, wenn auch partielle Eiterung, die bei einem nur langsam verstärkten in der Regel vermieden wird.

Ist es aber rathsam, die Eiterung des Bubo gewaltsam zu unterdrücken und dadurch vielleicht die Entwicklung allgemei-

ner Lues zu begünstigen, deren Gefahr nach dem Zeugnisse erfahrner Männer durch lange Zeit suppurirende Bubonen sicherer hintangehalten wird? — Gegen Thatsachen lässt sich nicht streiten, wohl aber gegen ihre Erklärung und ihre Folgerungen. Man müsste zuerst fragen, ob dort, wo keine oder schnell schwindende Bubonen vorhanden gewesen und allgemeine Lues gefolgt ist, auch eine zweckmässige innere Behandlung durchgeführt worden? Je früher es gelingt, das syphilitische Contagium in seinen primären Äusserungen durch ein passendes inneres und äusseres Verfahren zu ersticken, desto eher dürfte nach meinem Dafürhalten der Kranke vor den Nachwehen geschützt seyn. Bei dieser Praxis bin ich bisher glücklich gewesen und überlasse es billig den reichen Erfahrungen Anderer, hierüber entscheidend abzuurtheilen.

III. Bei chronischen Gelenksanschwellungen, zumal jenen, deren Ausgangspunct der ligamentöse Apparat ist, und die nicht einem primären Erkranken der Knorpel und Knochen ihr Entstehen verdanken.

Wenn man die entzündlichen Zufälle durch entsprechende Antiphlogose beseitigt, die lang andauernden und gefährlichen Congestionen im Innern durch längere Zeit im Zug erhaltene Vesicanzen (zunächst dem Gelenke) möglichst abgeleitet, gibt es kein Mittel, das in diesen Krankheiten mehr zu leisten vermöchte und die Resorption des gebildeten Krankheitsproductes schneller und sicherer zu bewirken im Stande wäre, als ein durch eine einfache Rollbinde leicht zu bewerkstelligender Druckverband. Es gelingt allerdings nicht immer, das Übel vollkommen zu heilen, aber oft es in seinem verderblichen Fortschreiten aufzuhalten und dadurch dem Kranken ein Glied zu erhalten, das sonst unwiderbringlich dem Amputations-Messer anheimgefallen wäre. Es braucht wohl nicht wiederholt zu werden, dass die Compression nur örtlich wirksam ist, und ein etwa zu Grunde liegendes gichtisches oder scrophulöses Allgemeinleiden mit entsprechenden inneren Mitteln bekämpft werden muss; aber gewiss ist es, dass die Compression in derlei Fällen ein vortreffliches Unterstützungsmittel der Kur abgibt und allerdings nicht selten im Stande ist, die Äusserung eines inneren Leidens

an diesen gefährlichen Stellen zu hemmen, ja zuweilen völlig zu unterdrücken.

Die Salzsoole zu Wieliczka.

Von Theodor von Torosiewicz, Apotheker zu Lemberg.

Die wegen ihres grossen Schatzes an ungeheuren Salzmassen weltberühmte Stadt Wieliczka erfreut sich einer sehr bequemen, schön eingerichteten Badeanstalt, zu deren Emporhebung der k. k. Gubernialrath und Bochnier Kreishauptmann Carl Bernd, durch seinen Eifer zum Wohl der Menschheit, im Vereine mit den zusammengetretenen Actionärs mitwirkte, unter denen besonders die grossen Verdienste des Herrn Salinen-Physicus Dr. Felix Boczkowski anerkannt werden müssen.

Die Salzsoole, welche hier zum Baden verwendet wird, kommt aus dem unterirdischen, 137 Klafter tief gelegenen Salinen-Hauptsee, dessen Länge 184, die Breite 73 und die Tiefe beiläufig 24 Fuss beträgt.

Dic Temperatur der Salzsoole ist + 7° Réaum. Über dem Wasser hingegen stieg das Thermometer bis auf + 11° Réaum. Sie ist klar und durchsichtig, von einem = 1,2099 specifischem Gewichte.

Nach der von Dr. Florian Sawiczewski vorgenommenen chemischen Untersuchung, enthält dieselbe in Einer Quart (1 Quart = 24 Unzen dem Volumen des destillirten Wassers) folgende Bestandtheile:

Chlornatrium (Kochsalz)	3820 Gran
Chlormagnesium	21
Chloreisen	3
Schwefelsaure Magnesia	24
Schwefelsauren Kalk	8
Schwefelsaures Natron	24
Harzigen Extractivstoffes	Spuren
Zusammen	3900 Gran.

Ausser der Salzsoole findet man hier aber acuh noch andere Mineralwässer unter dem Namen *Wodna góra* und Elisabeth. Meine vorläufigen Versuche mit dem Wasser *Wodna góra* von

1,160 und **Elisabeth** von **1,080** specifischem Gewichte haben erwiesen, dass dieselben hinsichtlich ihrer qualitativen Bestandtheile der obgenannten Salzsoole zwar ähneln, jedoch dadurch von ihr abweichen, dass obschon dieselben nur fast den siebenten Theil des Salzgehaltes von der Salzsoole besitzen, dennoch sich jodhältig bestätigen, und indem sie frei von Chloreisen sind, eine bedeutende Menge von kohlensaurem Eisen und kohlensaurem Kalk enthalten, welche Carbonate durch die Gegenwart des kohlensauren Gases im Wasser aufgelöst erhalten werden.

Um mich vom Jodgehalte zu überzeugen, wurden z. B. 20 Loth Mineralwasser auf beiläufig 5 Loth Flüssigkeit abgedampft und nun die klare Flüssigkeit mit etlichen Tropfen Stärkelösung, und vorsichtigem Hinzutröpfeln concentrirter Salpetersäure geprüft. Die intensive blaue Färbung des Stärkemehls deutete auf eine bedeutende Menge von Jod.

Er wäre also sehr vortheilhaft, wenn die Bäder durch Vermischung der jodhältigen Mineralwässer mit der Salzsoole bereitet würden, und zwar, je nach Erforderniss eines geringen oder grösseren Salzgehaltes, durch Hinzugiessen der Salzsoole, welche in einer Quart $16\frac{1}{4}$ Loth, also in einem Garnice 65 Loth an Salz enthält; man würde dadurch ein viel kräftiger wirkendes Bad erzielen.

2.

Auszüge aus in- und ausländischen Zeitschriften und fremden Werken.

Herstellung des Mittelfleisches und der Mastdarmscheidenwand.

Von M. Petrequin, Primarchirurgen des Hôtel-Dieu in Lyon.

Die Fälle, welche zur operativen Herstellung des Mittelfleisches und der Scheidenwand zwischen Vagina und Rectum auffordern, sind in der Praxis nicht sehr selten; oft verheimlicht, als unheilbar eben so oft angesehen, verdienen sie gleichwohl die ernstlichste Berück-

sichtigung, da sie ein ekelhaftes, lästiges und physisch sowohl als psychisch drückendes Leiden ausmachen. Die zur Hebung desselben in neuester Zeit in Anwendung gekommenen Methoden sind bekannt, und namentlich hat Roux (im Jahre 1839 zählte er 11 Operationen dieser Art, von denen 8 gelangen) die Zapfennaht mit dem besten Erfolge dafür eingeführt. Petrequin bediente sich derselben in einem sehr misslichen Falle, dessen wesentliche Geschichte folgt.

Eine 28jährige Erstgebärende, von lymphatisch-sanguinischem Temperament und gut constituirt, bekam bei der ungemein schwierigen und lange dauernden Entbindung einen Riss in das Mittelfleisch und die Mastdarmscheidenwand; es erfolgte sogleich eine Hämorrhagie und das Blut sickerte durch 15 Tage fort, nach denen sie die Gebäranstalt schwach und leidend verliess; der Blutabgang währte fort, zeitweise Unfähigkeit den Harn und anhaltende den Koth zu halten, gesellten sich hinzu, und nur nach langer Zeit vermochte sie den festen zu halten, aber der flüssige und die Darmgase gingen immer unwillkürlich ab; das Sitzen war der Kranken verleidet, und eine übermässige Leucorrhöe trug zu ihrer Schwächung noch mehr bei. Schmerzen in der Scham- und Lendengegend, Mangel an Appetit, übler Geschmack im Munde und Magenschmerzen, ferner eine bedeutende Diarrhöe plagten die niedergeschlagene Kranke überdiess. — Der Riss ging durch das Mittelfleisch und die Mastdarmscheidenwand in einer Länge von 14—15 Linien; der Schliessmuskel der Scheide und beide des Afters, hier vielleicht einige obere Fasern abgerechnet, waren getrennt; die Scheide und der Mastdarm bildeten eine gemeinsame Höhle, eine wahre Kloake für verschiedene Auswurfsstoffe der Verdauungs-, Geschlechts- und Urinwerkzeuge; die beiden grossen Schamlefzen, scheinbar bis zum Steisse gehend, standen einen Zoll von einander ab; die Scheidenhaut chronisch entzündet, sonderte eiterigen Schleim ab, und an dem, mit dem Spiegel besehenen Gebärmutterhalse zeigten sich Anschwellung und oberflächliche Excoriationen, der Umfang der Gebärmutter wenig vermehrt, aber ihre Empfindlichkeit krankhaft erhöht. — Petrequin bereitete die Kranke durch eine milde, nahrhafte Diät, laue Vollbäder, erweichende Klystiere und Einspritzungen in die Scheide mit verdünnter Chlorkalklösung zuerst vor; zeitweise bestrich er den Muttermund auch mit Alaun; eine später noch sich einstellende Bronchitis musste beseitigt werden, während endlich die Genitalien ebenfalls sich reinigten; hierüber waren acht Monate seit dem Einrisse verflossen. Vor der Operation gab man, die Gedärme möglichst zu entleeren, einige laxative Klystiere, das letzte am Morgen unmittelbar vor der Operation und liess es zuerst wirken.

Zur Operation selbst wurde die Kranke wie bei dem Seitenblasenschnitte gelagert; die Wundflächen des Risses wurden vorerst an

der Mittelfleischgegend beiderseits in dünnen Schichten abgetragen, aber in möglichst grosser Ausdehnung, um beträchtliche Berührungspuncte zur Wiedervereinigung zu gewinnen; die Länge der so gebildeten Wunden betrug (18—20 Linien ist die des normalen Mittelfleisches) 22 Linien. Die Ränder der getrennten Scheiden-Mastdarmwand frischte P. mit einer geraden Scheere an, wobei er nur trachtete, im Schnitte über den Winkel des Risses hinauf zu gelangen. Zuerst vereinigte P. die Wundflächen dem After zunächst, indem er ein breites, gewichstes Fadenbändchen mit gekrümmter Nadel so einführte, dass die Stiche über den Grund der Wunden der Mittelfleischgegend hinausreichten; die Entfernung des Ein- und Ausstichs vom Wundrande betrug 6—8 Linien; das zweite Fadenbändchen wurde auf ähnliche Weise im Niveau der Scheidenwand angelegt; da es aber nicht genügte, um die Wundränder dieser an einander zu halten, so nähte P. die Wand selbst noch mit einem Hefte der Knopfnaht; ein drittes Fadenbändchen vereinigte jene Stelle, wo im normalen Zustande die Commissur der Schamlippen hinfällt. Als Stäbchen wurden Stücke von elastischen Bougie's benutzt und auf ihnen einfache Knoten mit Schleifen geschlossen; zwischen den einzelnen Heften klafften die, in der Tiefe wohlvereinigten Wundflächen gegen die Oberfläche hin; um auch diese an einander zu drängen, führte P. ein Fadenbändchen unter beide Stäbchen, und knüpfte die Enden auf einem derselben so fest zusammen, dass die Wundlippen sich aneinander legten. — Nach so vollführter Operation erhielt die Kranke eine Seitenlage im Bette mit aneinander gebundenen Schenkeln, um sie ganz unbewegt zu erhalten. Die Stuhlverstopfung hinreichend lange zu bezwecken, verordnete man magere Diät und Opium in Extract und Syrupform; die Berührung der Gegend mit Urin zu vermeiden, wurde ein elastischer Katheter in die Blase gebracht, dessen wohlschliessenden Stöpsel die Kranke bloss dann zu entfernen angewiesen ward, wenn sie Drang zum Harnen empfand. Am zweiten Tage schritt man zu lauwarmen Einspritzungen in die Scheide, um das angehäufte Secret der Leucorrhöe und das angesammelte Blut zu beseitigen; am dritten Tage zeigte sich am Perinäum entzündliche Anschwellung und Drängen zum Stuhle, der ohne Beleidigung der genähten Parthie abging; die Einspritzungen in die Scheide wurden jeden Tag öfters fortgesetzt, ohne dass nach innen eine Eiterung an den Wundrändern bemerkt wurde. Am achten Tage zweiter Stuhlabsatz seit der Operation, obwohl ohne bedeutende Anstrengung, doch mit Trennung der neuvereinigten Stelle vom After her auf einige Linien hin; am neunten Tage entfernte P. die Stäbchen und Fadenbändchen, da ihm die Wunde wenigstens in ¾ von vorne an wohlvereinigt erschien. Bisher war bei den Einspritzungen nur ein Theil der Flüssigkeit durch die Scheidenöffnung wieder abgeflossen und ein anderer zurückgeblieben, von

dem P. besorgte, dass er in den Mastdarm übergehe und daher die Scheidenwand doch nicht wohlvereint sey; heute fand das nicht mehr Statt. Man gestattete der Kranken Suppen von Teig u. dgl., und verringerte die Gabe der Opiate. Am eilften Tage folgten zwei Stühle, bei denen neuerdings ein kleiner Einriss in die Narbe geschah, die Stichkanäle, bisher eiternd, füllten sich mehr und mehr aus. Am sechszehnten gab man ein Klystier, wozu die Erscheinungen im Unterleibe nöthigten und wobei gleichzeitig der Mastdarm gereinigt wurde; der Stuhl schadete jedesmal der Narbe nichts. Am achtzehnten bildete sich auf dem Perinäum eine oberflächliche Excoriation, die durch Höllenstein nicht, wohl aber durch Bestreichen mit Alaun vernarbte. Am dreiundzwanzigsten eiterte nur noch ein Stichkanal, während der in die Scheide eingeführte Finger überall genaue Vereinigung entdeckte. Am dreissigsten Tage gewahrte P. bei jeder Einspritzung in die Scheide einen Theil durch den After zurückkehren; der einarmige Spiegel, vorsichtig in den After eingeführt, liess einen Zoll über die Aftermündung eine schmale Spalte erkennen; auch bei Roux's Kranken bildeten sich solche und die Zeit, höchstens die Anwendung des Höllensteins, reichten zu deren allmäliger Schliessung hin. Ein Riss vom After aus stellte sich bei Roux's Operirten ebenfalls ein, zog sich jedoch nach und nach in eine weder die Form noch die Function beeinträchtigende Narbe zusammen. (R. R. von Wattmann wendete in der klinischen Schule jüngst erst bei einer Zerreissung des Mittelfleisches ebenfalls die Zapfennaht mit günstigem Erfolge an; als Stäbchen dienten die silbernen Stifte, deren man sich zur Hasenschartennaht bedient, mit Heftpflasterstreifchen überzogen.) (*Gazette médic.* 1840. Nr. 52.) Sigmund.

Über Bandwurmkuren.

Von Dr. Cohnfeld.

Das vom Verfasser eingeschlagene Verfahren gegen den Bandwurm ist desshalb so beachtenswerth, weil es jedem Alter und zu jeder Zeit entspricht, sicher ist, nicht angreift, und nur wenige Stunden dauert. Es besteht wesentlich in Folgendem: *Rp. Cortic. radic. Punic. Granat. unc. j. Coq. c. Aquae fontanae libr. j. ad Colatur. unc. octo. Col. et Det. — Rp. Olei Ricini sesqui-unciam D. U.* Des Morgens gleich nach dem Aufstehen nimmt der Kranke nüchtern eine Tasse von dem Decocte, trinkt ½ Stunde später seinen Kaffeh, doch ohne etwas zu essen, und nimmt hierauf halbstündlich ½ Tasse vom Decocte, bis es consumirt ist. Nun wartet er 2 — 2½ St., und nimmt dann 1 Esslöffel voll Öhl, nach ½ St. abermals ein Esslöffel voll, und allenfalls nach ½ St. den dritten Esslöffel voll Öhl. — Eine halbe bis zwei Stunden

später geht in der Regel der ganze Wurm unzerstückelt ab. — An demselben Tage darf der Kranke nur milde Speisen geniessen. — Diess ist die ganze Bandwurmkur. — Oft verursacht das Mittel einen, jedoch bald vorübergehenden, rauschähnlichen Zustand. Wird die erste Portion ausgebrochen, so ist der Erfolg zweifelhaft. — Dr. Cohnfeld unternimmt die Kur gern nur dann, wenn einige Zeit vorher Bandwurmenden abgegangen sind, weil nur dann volle Gewissheit besteht, dass ein Wurm vorhanden ist. Jedoch versteht sich von selbst, dass man, wo die secundären Symptome urgiren, und man vermuthet, dass die Gegenwart eines Bandwurmes ein Causal-Moment bildet, die Kur exploratorisch anwenden müsse. — Am leichtesten gelingt eine Kur, wenn der Wurm wenig oder gar keine Beschwerden veranlasst, oder nur solche, die für sich keine Krankheitsform bilden, z. B. Dyspepsie, Pica, Kriebeln in den Fingern, Zehen u. s. f.; am schwersten dagegen, wenn die hervorgerufenen Erscheinungen für sich eine geschlossene Krankheitsform darstellen, z. B. Epilepsie, Cardialgie u. s. w. — Zur Beleuchtung der angeführten Methode folgen einige Krankheitsgeschichten: 1. Ein schwächlicher Schuhmachergesell, 36 Jahre alt, phthisisch gebaut, litt vom 12. Jahre an am Bandwurm, begleitet von geringen Beschwerden, und war durch eine sehr angreifende Methode davon befreit worden. Da er neue Beschwerden empfand, unterzog er sich der Behandlung des Verf., ohne dass jedoch früher Bandwurmstückchen abgegangen waren; er befolgte aber nicht genau die gegebenen Vorschriften, indem er die Hälfte des Decoctes und Öhles Abends, die andere Hälfte von beiden am andern Morgen nahm. Der Wurm ging nicht ab. — Auf ernstliche Aufforderung des Verf. wiederholte er die Kur gleich am andern Tage. Verf. traf zu Mittag seinen Pat. bei einem Hammelbraten und Kartoffeln. Demungeachtet war der Wurm mit dem Kopfe abgegangen. — 2. Verf. sah in den Mittagsstunden einen Fremden, der am Bandwurm, jedoch ohne grosse Beschwerden litt. Er wollte am selben Tage wieder abreisen, um später zu einer für seine Geschäftsverhältnisse geeigneteren Zeit sich einer längeren Kur zu unterziehen. Auf des Verf. Zureden entschloss er sich zur Kur auf der Stelle. Verf. machte die erforderlichen Anordnungen, obwohl Pat. keinen nüchternen Magen hatte. Als Nachmittag Verf. seinen Kranken besuchen wollte, traf er ihn nicht mehr zu Hause, wohl aber seinen Wurm, der mit dem Kopfe abgegangen war. Pat. reiste am andern Tage nach Hause. — 3. Die Witwe eines schwedischen Generals, in den Fünfziger Jahren, fett, von hohem Wuchse, unfruchtbar, litt seit einer Reihe von Jahren an Zufällen, welche in das Gebieth des Hysterismus gehören. Ein gemeines Krankenexamen brachte Verf. auf die Vermuthung, dass Pat. am Bandwurm leide. Sie widersprach auf das Bestimmteste, da in Schweden der Bandwurm endemisch sey, und die dortigen Ärzte nie

unterlassen, bei einer chronischen Krankheit darauf zu inquiriren. Doch unterzog sich Pat. willig der Kur, bei welcher ein Bandwurmende, das 25 — 30 Glieder zählte, nebstbei auch eine grosse Menge Schleim abging. Nach gewonnener Überzeugung hatte Pat. nichts eifrigeres zu thun, als gegen den Bandwurm zu operiren. Auf ihr Verlangen wurde die Kur nach einigen Tagen wiederholt, wobei Dr. C. das Decoct aus zwei Unzen bereiten, und 2 Unzen Öhl nehmen liess. Pat. laxirte heftig, es ging aber auch nicht ein einziges Wurmglied ab. Später nahm sie 2 Löffel voll *Oleum Terebinthinae* ohne Erfolg, unterzog sich dann der grossen Schmidt'schen Kur, später der Kur des verstorbenen Dr. Kubiss, alles ohne gewünschte Wirkung. Zuletzt nahm Pat. noch nach des Prof. Mund af Rosenschöld aus Stockholm die *Rad. Filic. maris* mit *Drasticis* in Pillen, ohne eine Spur des gesuchten Gastes zu Tage zu fördern. Die Beschwerden der Kranken dauerten nach wie ehedem fort. — Wichtig für die Radicalkur vielleicht, für die Palliativkur aber und für die Beruhigung des Kranken ganz gewiss ist die Beobachtung des Verf., dass bei dem Gebrauche der Granatwurzelrinde der Bandwurm stets unzerstückelt und in der Regel mit dem Kopfe abgeht. — Einen Einfluss des Mondes, der Jahreszeit, Witterung u. s. f. auf die Kur sah Verf. nicht, da die Austreibung des Wurmes, sofern einer vorhanden war, stets gelang. Verf. hegt daher die Überzeugung, dass, wo dieses Mittel nicht nützt, die meisten übrigen erfolglos seyn werden. — Selbst in der Schwangerschaft glaubt er keine Contraindication gegen den Gebrauch der Granatwurzelrinde zu erkennen, obschon er in gewöhnlichen Fällen nie die Kur bei Schwangern instituirt. Allein es ist wohl denkbar, dass der Bandwurm in manchen Fällen die eigentliche Ursache der *Eclampsia gravidarum* sey, und da dürfte es wohl von hohem Belang seyn, ein Mittel zu kennen, das man mit Sicherheit sowohl in Betreff des Erfolges als auch der Unschädlichkeit reichen darf. — Bei *Taenia lata* ist die Wirkung der Granatwurzelrinde unsicher; in den dem Verf. vorgekommenen Fällen gingen nur einzelne Stücke des Wurmes, oder auch gar nichts davon ab. In einem Falle dieser Art leistete das *Extract. aether. Filicis maris unc. semis* mit *Mell. rosar. drachma semis* Abends und des andern Tages früh, jedesmal zur Hälfte genommen, den erwünschten Erfolg. — In den meisten der zahlreichen, vom Verf. behandelten Fällen war der Bandwurm hereditär. — Für die Nachkur hält er die *Amaricantia* für zweckdienlich, jedoch gleichzeitig mit dem Decocte der Granatwurzelrinde. (Häser's Repertor. f. d. gesammte Medicin. 1840. 6. Heft.)

Wisgrill.

Erfolgreiche Anwendung des Jods bei Hornhauttrübung in Folge syphilitischer Ophthalmie.

Von Dr. Lohsse.

Das Jod wurde zu solchem Behufe innerlich und äusserlich angewendet. Die innere Anwendung geschah nach Lugol auf folgende Art: *Rp. Jodi gr.* jjβ, *Kali hydrojodici gr.* v., *Aquae destill. dr.* vj. *Ms.* Morgens um 5 Uhr und Mittags um 11 Uhr jedesmal 8 Tropfen, in etwas Zuckerwasser zu nehmen. Jede dieser Gaben wurde in der ersteren Zeit alle 7, und später alle drei Tage um einen Tropfen vermehrt, und damit nach und nach bis zu 36 Tropfen in 24 Stunden gestiegen. Gleichzeitig wurden von folgender Mischung dem Kranken täglich 2- bis 3mal 4 — 6 Tropfen in jedes Auge geträufelt oder mit einem Pinsel eingestrichen: *Rp. Jodi gr.* j, *Kali hydrojodici gr.* ij, *Aq. destill. dr.* vj. *M.* — Sobald das Auge sich an diesen Reiz gewöhnt hatte, wurde die Mischung mit ¼ Gran Jod und ½ Gran *Kali hydrojodicum* verstärkt, so wie ausserdem noch alle 2 Tage und später alle Tage ein- oder zweimal eine Augensalbe aus: *Rp. Jodi gr.* jβ, *Kali hydrojod. scr.* j, *Adipis suil. unc.* β. *M. exactiss.* linsengross in jedes Auge eingestrichen wurde.

Pat., ein Bombardier von der 4. preussischen Artillerie-Brigade, wurde binnen 3 Monaten von seinen bedeutenden Hornhauttrübungen vollends hergestellt. (Med. Zeitung vom Nov. für Heilkunde in Preussen. 1841. Nr. 9.) Rosas.

Über die sogenannte englische Behandlung der Krätze.

Von Dr. Cless.

Dr. Cless hielt sich bei seinen Versuchen im Katharinen-Hospitale in Stuttgart streng an die von Vezin gegebene Vorschrift. Die Temperatur des Zimmers war 25 — 26° R. Die Resultate dieser Versuche sind folgende: 1. Die Krätze wird in der Mehrzahl der Fälle in 48 Stunden geheilt. Sind noch verdächtige Spuren des Ausschlages zurückgeblieben, so reicht die ein- bis zweimalige Wiederholung des Bades mit der Seifeneinreibung hin, um dieselben vollends zu tilgen. 2. Die Kur ist radical, es kamen nur wenige Recidive vor. 3. Sie dauert kürzer als die grüne Seifenkur, dagegen entsteht wenig oder gar keine Reaction auf der Haut. Das Exanthem trocknet geradezu ab und erlischt. Daher die Spuren, die das Exanthem zurücklässt, be-

deutender sind, als bei der Behandlung mit der grünen Seife. — Die Beschwerden der Kur sind geringer als bei der Schmierkur, aber die hohe Temperatur ist eine nicht geringe Beschwerde für manche Individualitäten. Jedoch gewöhnen sich die Meisten nach ein paar Stunden daran. 4. Bietet die englische Kur in ökonomischer und polizeilicher Hinsicht Vortheile vor allen andern dar. (Med. Corr. Blatt des würtemb. ärztl. Vereins. 1840. Nr. 38.) Wisgrill.

Chronische Exantheme und ihre Behandlung mit Theer.

Von Demselben.

Im Katharinen-Hospital ergab sich Gelegenheit, die wunderbare Heilkraft der äussern Anwendung des Theers gegen Psoriasis zu erproben. Der eclatanteste Fall war der eines 60jährigen Mannes, der seit Jahren an Psoriasis litt. Vor zwei Jahren war er mit der Theersalbe in Verbindung mit dem innerlichen Gebrauche von Zittmann's Decoct geheilt worden. Seit ein paar Monaten war der Ausschlag wieder gekommen. Als Pat. im Jänner 1840 ins Spital eintrat, war der ganze Körper mit Ausnahme des Gesichts mit dem Exanthem dicht besetzt. Er erhielt die Theersalbe zur Einreibung über den ganzen Körper, nach 8 Tagen das erste, nach weitern 8 Tagen das zweite Abwaschbad, aus welchem er vollkommen gereinigt hervorging. Zur Vorsorge wurde mit den Einreibungen noch 8 Tage lang fortgefahren, und als der Kranke nach 3 Wochen aus dem Hospital trat, war keine Spur des Ausschlages zu sehen. Nach einem halben Jahre sah ihn Cl. wieder; vom Ausschlage war nichts zu bemerken. Noth versuchte die Ausdehnung der Behandlung auch auf andere chronische Exantheme. (Eben daher.) Wisgrill.

Zur wissenschaftlichen Pharmakodynamik.

Von Dr. Maack, in Apenrode.

Die Pharmakodynamik blieb hinter ihren übrigen Schwesterdoctrinen zurück, weil sie weniger selbstständig als diese, von der Entwicklung der Chemie und Physiologie abhängt, welche leider bekanntlich erst in neuerer Zeit wahre wissenschaftliche Begründung gewonnen. Nun dürfte es an der Zeit seyn, auch für die Pharmakodynamik, an dieselbe zu gehen. Die specielle hat zur Aufgabe, das »Was« und das »Wie« der Wechselwirkung eines Mittels und des Organismus darzustellen; hinsichtlich des »Was« soll die Wirkung des Or-

ganismus auf das Mittel eines Theils, anderentheils die des Mittels auf den Organismus erörtert werden; um vom Einfachen zum Verwickelten überzugehen, wird hier vorläufig der gesunde Organismus in Betracht gezogen.

Der Organismus kann auf dreifache Weise auf das Mittel einwirken: A) Das Mittel wird an dem Orte, wo es mit dem Organismus in Berührung kommt, verändert. B) Es wird vom Organismus absorbirt; der Weg der Resorption von Arzneimitteln in das Blut geht hauptsächlich unmittelbar durch Endosmose. Das von dem Organismus aufgenommene Mittel wird von ihm wieder ausgeschieden, meist unverändert, doch nicht stets. — Da der Organismus in unaufhörlicher Metamorphose begriffen ist, so kann jedes Mittel nur dadurch auf denselben wirken, dass es entweder fördernd oder hemmend in diesen Umwandlungsprocess eingreift und zwar allgemein oder particll. Zunächst offenbaren die Mittel ihre Wirkung auf das Blutleben, da sie in den Blutstrom eingeführt werden; die Mischungsveränderung ist also die primäre allgemeine Wirkung aller Mittel; die Erscheinungen, welche das durch das Mittel modificirte Blutleben in den Functionen anderer Systeme und Organe hervorbringt, treten offenbar zu Tage und werden gemeiniglich für die primären gehalten, was sie nicht sind.

Dr. M. gibt ein polares Verhältniss zwischen Blut und Nerv nicht zu und leitet das auch aus der Entwicklungsgeschichte des Organismus ab; er weiset die polaren Verhältnisse desselben, seinen einzelnen Organen entsprechend, nach und verfolgt die Wirkung des durch das Mittel veränderten Blutlebens weiter bezüglich des Nervensystems, auf dessen innern Bau er nach den neuesten Forschungen der Physiologie näher eingeht. Alle Nervenreize gelangen mittelbar zur Wirkung und sind doppelter Art; entweder wirken sie durch einen Organapparat auf den Nerven ein (Sinnesreize), oder es wird die Einwirkung durch das Blut (Parenchymplasma) vermittelt (Blutreize); nur diese letztere gehören in das Gebieth der eigentlichen Pharmakodynamik. Dr. M. detaillirt nun seine Ansichten speciell nach den hervorgerufenen Einwirkungen auf die einzelnen Verzweigungen des Nervensystems und die davon abhängigen Organparthien; diese Details eignen sich für keinen Auszug, beurkunden übrigens fast durchweg das Bestreben, den humoralphysiologischen und pathologischen Standpunct zu vertreten. (Schmidt's Jahrb. der ges. Med. 1841. I.)

Sigmund.

Quecksilber in Geschwüren ausgeschieden.

Von Dr. Knorre, Physikus zu Pernau.

Eine Bäuerin, die schon mehrere Jahre an hässlichen Geschwüren litte und behandelt wurde, suchte Verfassers Hülfe nach. Sie war abgemagert, von elendem Aussehen, und trug fast am ganzen Scheitel und einem Theile des Hinterkopfes mehrere mit einander verbundene Geschwüre, welche bis in den Knochen drangen und die äussere Tafel theilweis zerstörten. Ähnliche Geschwüre, mit schwarzen Schorfen bedeckt und mit blaurothen, schwieligen, aufgeworfenen Rändern begabt, hafteten an den Schulterblättern, dem linken Schlüssel- und Brustbein. K. verordnete zum Verband eine Salbe aus Wachs und Öhl; innerlich erst *Conium maculatum*, später *Hepar sulph. calc.* — Das Ansehen der Geschwüre wurde hierauf besser, der Eiter gutartig, copiös, und sie schickten sich zur Heilung an. Doch während diess erfolgte, gewahrte K. mit Staunen, als er eines Tages den Verband abnahm, die Geschwüre auf dem Scheitel mit einer Menge kleinster Quecksilberkügelchen wie übersäet. Wahrscheinlich hatte Pat. früher Quecksilber gebraucht. (Allgem. homöop. Zeitung 1841. Nr. 13.)

Rosas.

3.

Notizen.

Anstellung. Se. k. k. apost. Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 20. Februar l. J. das Lehramt der chirurgischen Vorbereitungs-Wissenschaften am Lyceum zu Salzburg dem Medicinae Doctor und bisherigen Supplenten der Chemie an der Prager Hochschule, Gustav Wolf, allergnädigst zu verleihen geruht.

Sterbefälle. Den 22. Februar d. J. starb zu Prag der rühmlich bekannte Professor der Chirurgie an dasiger Hochschule, Doctor Ignaz Fritz, im 63. Jahre seines Alters, an Lungenlähmung.

In Dorpat starb den 15. Jänner d. J. der rühmlichst bekannte kais. Staatsrath, und Prof. der Physik, Med. Dr. Ritter von Parrot, geboren zu Carlsruhe am 14. October 1792. Er war früher Professor der Physiologie und Pathologie in Dorpat und schrieb im J. 1820 Ansichten über allgemeine Krankheitslehre. Später beschrieb er viele seiner wissenschaftlichen Reisen 1815 — 1834, und verfasste auch ein Werk über Gasometrie im J. 1814.

Literarischer Anzeiger vom Jahre 1841.

(Die hier angeführten Schriften sind entweder gleich vorräthig oder können durch Braumüller und Seidel (Sparcassa-Gebäude) bezogen werden.)

Bateman (Thomas), Practische Darstellung der Hautkrankheiten nach dem Systeme des Dr. *Willan*, enthaltend eine genaue Übersicht der diagnostischen Symptome und der Behandlungsweise von etc. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. *Ludwig Calmann*. Nach der v. *Anthony Todd Thomson* etc. besorgten 8. Aufl. abgeändert, in 2. deutscher Auflage herausg. u. s. w. von *Ernst Blasius*, Dr. und Prof. etc. Mit 1 ill. Kupfert. Gr. 8. (XVI u. 447 S.) *Leipzig*, bei *Kollmann*. (2 Th.)

Bernt (Jos., Dr. der Heilk. und o. ö. Prof. zu *Wien)*, *Visa reperta* und gerichtlich-medicinische Gutachten. Verfasst und als erläuternder Anhang zu seinem syst. Handbuche der gerichtl. Arzneikunde herausg. von etc. I. Bd. 2. Aufl. Gr. 8. (XIV und 402 S.) *Wien*, bei *Wallishausser*. (2 Th.)

Bibliothek der Vorlesungen der vorzüglichsten und berühmtesten Lehrer des Auslandes über Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe, bearbeitet oder redigirt von Dr. *Fr. J. Behrend*, pract. Arzte zu *Berlin*.

N. (103. — 4.) XVI. Vorlesungen über specielle Pathologie und Therapie, oder über Ursachen, Erkenntniss und Kur der inneren Krankheiten, gehalten am Univ. Colleg. zu *London* von Prof. Dr. *John Elliotson*. Deutsch bearbeitet unter der Redaction des Dr. *Friedr. J. Behrend* (7. — 8. Lief.) Gr. 8. (VIII und S. 577 — 782. Schluss.) *Leipzig*, bei *Kollmann*. Geh. (Subscr. Pr. 16 Gr.)

N. (105) XX. *Charles J. B. Williams*, Vorlesungen über die Krankheiten der Brust. Deutsch bearb. unter Red. des Dr. *Friedr. J. Behrend*. Mit (eingedr.) Abbildungen. (5. Lief.) Gr. 8. (S. 385 — 489. Schluss.) Ebendas. Geh. (Subscr. Pr. 8 Gr.)

Carron du Villards (Dr. Ch. J. F., Prof. der Ophth. zu *Paris)*, Praktisches Handbuch zur Erkenntniss und Behandlung der Augenkrankheiten. Von etc. Aus dem Französischen von Dr *J. G. Schnackenberg*, pr. Arzte etc. zu *Cassel*. 2 Bd. Mit 3 (lith.) Tafel-Ab-

bildungen. Gr. 8. (X u. 451 S.) *Quedlinburg*, bei *Basse*. (1 Th. 12 Gr.)

Gottschalk (Dr. Andr.), Bemerkungen zur Behandlung der Bleichsucht, Blasenlähmung und des nervösen Hüftweh von etc. Gr. 8. (32 S.) *Köln*, bei *Ritzefeld*. Geh. (8 Gr.)

Hartmann (Ph. K., weiland Dr. und ö. o. Prof. der Med. an der Univ. zu *Wien)*, Glückseligkeitslehre für das physische Leben des Menschen, oder die Kunst, das Leben zu benutzen, und dabei Gesundheit, Schönheit, Körper- und Geistesstärke zu erhalten und zu vervollkommnen. Mit zeitgemässen Zusätzen herausg. von *J. Schück*, M. Dr. Neueste Orig. Aufl. Gr. 8. (XVI u. 335 S.) *Wien*, bei *Wallishausser*. Geh. (1 Th. 6 Gr.)

Memoranda der allgemeinen Chemie. Kl. 16. (297 S.) *Quedlinburg*, bei *Basse*. 1840. Cart. (16 Gr.)

Piorry (Dr. P. A.), Über die Erblichkeit der Krankheiten. Aus dem Französischen. 8. (112 S.), *Quedlinburg*, bei *Basse*. 1840. Geh. (12 Gr.)

Quarizius (C. G.), Theorie und Praxis der pharmaceutisch-chemischen Arbeiten oder Anleitung zur zweckmässigen Bereitung der wichtigsten und neuesten chemisch-pharmaceutischen Präparate. Nach den neuesten Erfahrungen bearbeitet von etc. 2. Bd. Gr. 8. (IV u. 431 S.) *Leipzig*, bei *Fr. Fleischer*. (2 Th.)

Ramadge (Prof. *Francis Hopkins*, Med. Dr. etc.), Die Engbrüstigkeit und das Asthma sind heilbar etc. Oder practische und theoretische Untersuchungen über das krankhafte Athmen, nebst Bemerkungen über das bei jeder Abart dieser Krankheiten besonders anwendbare Heilverfahren. Gr. 8. (142 S.) *Quedlinburg*, bei *Basse*. Geh. (12 Gr.)

Rath (G. F.), Über die Ursachen der bei Pferden und Rindvieh als Folge des Aderlassens an der grossen Halsblutader (Drosselvene) häufig vorkommenden Aderfistel und deren leichte Heilung ohne Operation. Für pract. Thierärzte. 8. (14 S.) *Quedlinburg*, bei *Basse*. Geh. (4 Gr.)

Stahmann (Friedr., Amtschirurg zu *Nienburg a. d. S.)*, Die blaue Blatter. Oder: der Milzbrand bei Menschen und Thieren in den verschiedenen Gegenden Deutschlands. 8. (62 S.) *Quedlinburg*, bei *Basse*. 1840. Geh. (8 Gr.)

Wagner (Rud.), Lehrbuch der Physiologie für akademische Vorlesungen und mit bes. Rücksicht auf das Bedürfniss der Ärzte. 2. Abth. Physiologie der Ernährung und Absonderung. Gr. 8. (S. 145—292.) *Leipzig*, bei *Voss*. 1840. Geh. (1 Th.)

Verzeichniss

der in verschiedenen deutschen und fremden medicinischen Zeitschriften von den Jahren 1840 und 1841 enthaltenen Original-Aufsätze.

Medicinisches Correspondenzblatt des würtemb. ärztl. Vereins. Herausg. von den DD. *Blumhardt*, *Duvernoy* und *Seeger*. 1840. Bd. X. Nr. 26—38.

Nr. 26. *Sicherer*, 6. Jahresbericht über das Paulinen-Hospital in Heilbronn vom 1. Juli 1839 bis 30. Juni 1840.

Nr. 27. *Sicherer*, Schluss des Aufsatzes Nr. 26. — *Rösch*, Bericht über die herrschenden Krankheiten in dessen Bezirk während des 1. Semesters 1840.

Nr. 28. *Rösch*, Schluss des Aufsatzes Nr. 27. — *Hauff*, Specielles Verzeichniss der Gebrechen, welche bei der letzten Musterung im Oberamtsbezirk Besigheim von dem Militärdienst befreiten.

Nr. 29. *Staudenmayer*, Jahresbericht aus dem Amtsbezirke Löwenstein vom 1. Juli 1839 bis 30. Juni 1840. — *Hauff*, Die Ruhr, ein Erysipelas des Dickdarms. — *Knapp*, Noch ein Wort über die Frage: wann die Öffnung eines Leichnams vom Arzte vorgenommen werden darf?

Nr. 30. *Staudenmayer*, Schluss des Aufs. Nr. 29. — *Härlin*, Fissur des Scheitelbeines durch einen Sturz auf den Kopf, mit glücklichem Ausgange. — *Riecke*, dessen letztes Wort über den §. 33 des Polizeistrafgesetzbuches.

Nr. 31. *Elsässer*, Bericht über die Ereignisse in der Gebäranstalt des Katharinen-Hospitals in Stuttgart vom 1. Juli 1836 bis zum 30. Juni 1838.

Nr. 32. *Elsässer*, Schluss des Aufs. Nr. 31. — *Camerer*, Praktische Miscellen.

Nr. 33. *Cless*, 13. Jahresbericht über die Abtheilung der innerlichen und chronischen Ausschlagskranken im Katharinen-Hospitale zu Stuttgart vom 1. Juli 1839 bis 30. Juni 1840.

Nr. 34. *Cless*, Forts. des Aufs. Nr. 33. — *Rampold*, Über die zur Vornahme der Leichenöffnungen gesetzlich erlaubte Zeit.

Nr. 35. *Cless* (Vater und Sohn), 13. Jahresbericht über die Abtheilung der innerlichen und chronischen Ausschlagskranken im Katharinen-Hospitale zu Stuttgart vom 1. Juli 1839 bis 30. Juni 1840. (Forts.) — *Rösch*, Über Entfernung des Branntweins aus der Diät. — *Faber* und *Müller*, Über den Krankheitscharakter in mehreren Bezirken Würtembergs im September 1840.

Nr. 36. *Cless*, Forts. des Aufsatzes Nr. 35. — *Hauff*, Auch etwas über die monatlichen Krankheitsbulletins.

Nr. 37. *Cless*, Forts. des Aufsatzes Nr. 36.

Nr. 38. *Cless* (Schluss des Aufs. Nr. 37). — *Seeger*, Über die Anwendung der mittelbaren Untersuchung der Brust bei der Aushebung der Militärpflichtigen. — *Röcker*, Fall von Entartung des rechten Nebenhoden mit Hydatidenbildung bei einem Selbstmörder.

Medicinische Zeitung. Herausgegeben vom Verein f. Heilkunde in Preussen. *Berlin*, 1841. Nr. 8—9.

Nr. 8. An Deutschlands Irrenärzte über die Herausgeber einer allg. Zeitschrift für Psychiatrie u. s. w. (Forts. d. Nr. 7.). — Zehnter Jahresbericht der Hufeland'schen Stiftung zur Unterstützung nothleidender Ärzte. — *Eck*, Zur Erinnerung an Dr. Carl *Eduard Rudolphi.*

Nr. 9. *Damerow*, An Deutschlands Irrenärzte (Schluss des Aufs. Nr. 9.). — *Lehmann*, Schädliche Wirkung der Morison'schen Universal-Kräuterarzneien. — *Lüdicke*, Nachtrag zu meinen Bemerkungen über die Gegengifte der Schwefelsäure. — Auszüge aus ämtlichen Berichten: 1. *Augustin*, *Vicia faba* gegen Hydrops. 2. *Deutschert*, Erfolgreiche Anwendung der grauen Quecksilbersalbe gegen Wassersucht nach Scharlach. 3. *Lohsse*, Jod bei Hornhauttrübung nach *syphil. Ophthalmie* mit Nutzen gebraucht.

Archives générales de Médecine. Journal complémentaire des Sciences médicales. Paris 1840. *Novembre*, *Decembre.*

November: *Millet*, Beobachtungen über die moralische Behandlung des Geisteskrankheiten von Leuret. — *Flaubert*, Über eine Exostose von zweifelhafter Natur am Unterkiefer, wesshalb die Resection desselben gemacht wurde. — *Mandl*, Über die chemische Analyse des Blutes.

December. *Beau*, theoretisch-praktische Studien über die verschiedenen Athmungsgeräusche im gesunden und kranken Zustande (Schluss). — *Olivier*, Med. gerichtliche Betrachtungen über eine vorübergehende Geisteszerrüttung. — *Piorry*, über die plessimetrische Untersuchung der aufsteigenden Aorta und des Aortenbogens im gesunden und kranken Zustande. — *Lenoir*, kritische Untersuchung unserer Kenntnisse über das Pott'sche Übel des Rückgrathes.

Dublin medical Press. 1840. *January.*

Jänner. *Gulliver*, Über die Blutkörperchen bei manchen Säugethieren. — Notiz über *Gulliver's* Beobachtungen über die Thymusdrüse, die Gekrösdrüsen und die Nebennieren, so wie über den Chylus. — *Halpin*, Über die Trennung der Achillessehne beim Klumpfusse. — *Enright*, Fälle von Puerperalconvulsionen. — Fall, wo sich eine Stecknadel ins Zahnfleisch eingestochen hatte. — *Antisell*, Versuche mit dem Harnstoffe. — *Maunder*, Nutzen des Mastdarmrohres bei eingeklemmten Brüchen. — *Read*, Neues Instrument zur Staphyloraphie. — *Donovan*, Über Monesia.

Wien.

Verlag von Braumüller und Seidel.

Gedruckt bei A. Strauss's sel. Witwe.

LITERARISCHE BEILAGE
zur
österr. medicinischen Wochenschrift.

(Die nachfolgenden Schriften können durch

Braumüller & Seidel

in Wien am Graben (Sparkassegebäude)

bezogen werden.)

In der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen:

Untersuchungen
über
Entstehung des Krankheitsgenius,
dessen einzelne Formen und Gesetzgebung für ärztliches Handeln,
namentlich in Bezug auf die Jetztzeit,
von
Dr. Martin Geigel,
praktischem Arzte in Würzburg.

gr. 8. XVI und 480 Seiten. Velinpap. Ladenpreis 3 fl. 8 kr.

Im vorliegenden Werke hat der Herr Verfasser, gestützt auf die Resultate einer eigenen vieljährigen und ausgebreiteten Praxis sowohl, als jener der vor- und jetztzeitigen Ärzte, sohin auf dem sicheren Wege der vorurtheilsfreien Beobachtung und der wohlbegründeten Erfahrung, seinem Objecte ganz neue physiologisch erwiesene Seiten für Diagnose und Behandlung abzugewinnen gewusst. Der schwindelnden Speculation und dem bodenlosen Theoretisiren ist bei ihrem vollkommenen Unwerthe für das Leben, durchaus kein Raum gegönnt. Die Wichtigkeit des Gegenstandes dürfte die vollste Aufmerksamkeit eines jeden praktischen Arztes für diese interessante literarische Erscheinung in Anspruch nehmen.

Buchhandlung von **Voigt & Mocker** in Würzburg.

Dr. C. F. Rammelsberg

Handwörterbuch des chemischen Theils der Mineralogie.

gr. 8. Berlin 1841. 2 Bde. Im Umschl. brosch. 6 fl. C.M.

Der

Jahresbericht

über die

medicinische Abtheilung und Klinik des St. Johannes-Spitales in Salzburg im Jahre 1837, 1838.

Verfasst von

Dr. A. M. Hornung,

k. k. Professor der speciellen Pathologie und Therapie der inneren und Augenkrankheiten, und medicinischen Klinik, Primararzte des St. Johannes-Spitales.

Oberer'sche Buchhandl. 2 Hefte. 8. Brosch. 1 fl. 20 kr. C. M.

Unter den zahlreichen grossartigen Stiftungen Salzburgs steht das St. Johannes-Spital durch die Munificenz seiner Statuten und Reichhaltigkeit seines Fondes obenan. Indem Tausende jährlich die Mildthätigkeit dieser Stiftung, ihrer letzten Zufluchtsstätte, segnen, wirkt sie zugleich belehrend als Klinik für angehende Landwundärzte. Um diesen ein Erinnerungsbuch der in jedem Jahre vorfallenden Denkwürdigkeiten an die Hand zu geben, und auch im weiteren Kreise den jüngeren Ärzten und Landwundärzten nach dem Muster der classischen *Rationes medendi* von de Haen, Stoll, Hildenbrand zu nützen, hat sich der geehrte Herr Verf., aufgemuntert durch schmeichelhafte Aufnahme seiner Jahresberichte in den medic. Jahrbüchern des k. k. öst. Staates, entschlossen, die weitere Folge derselben in besonderen Heften erscheinen zu lassen. Die vorliegende von 1837 und 1838 hält sich streng an die chronologische Ordnung, und sucht den Einfluss der Witterungsverhältnisse auf die Gestaltung der herrschenden gastrisch-nervösen Krankheitsconstitution, und auf die Hervorrufung neuer, dieser mehr weniger fremdartig entgegentretenden Pandemien darzustellen. Am ausführlichsten ist die weltumkreisende Influenza abgehandelt. Zahlreiche Krankheitsgeschichten dienen überall als Belege.

Bei dem gegenwärtigen Stand der Orthopädik (Tenotomie) und dem ausgezeichneten Ruf des Professors, Herrn Dr. L. Stromeyer glauben wir, das ärztliche chirurgische Publicum auf des Letzteren Werke aufmerksam machen zu müssen, welche bei Braumüller & Seidel und in den übrigen Buchhandlungen in Wien und in ganz Europa zu haben sind; als:

Beiträge zur operativen Orthopädik

oder

Erfahrungen über die subcutane Durchschneidung verkürzter Muskeln und deren Sehnen.

gr. 8. mit 8 schön durchgeführten Lithographien, geh. 3 fl.

Über Paralyse der Inspirations-Muskeln.

gr. 8. geh. 1 fl. 20 kr.

Wegen der vortheilhaften Recensionen berufen wir uns auf die Berliner und anderen medicinischen Zeitschriften u. s. w.

Verlag der Helwing'schen Hofbuchhandl. in Hannover.

Bei Th. Pergay in Aschaffenburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schubert, Dr. F., De methodi endermaticae nec non applicatione. br. 8. 80 pag. 30 kr.

In der Voss'schen Buchhandlung in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Bressler, Dr. H., Die Krankheiten des Gehörorgans, in systematischer Ordnung dargestellt. 1840. gr. 8. geh. 1 fl.

Der Herr Verf., dessen nach ähnlichem Plane bearbeitetes Werk über die Krankheiten des Kopfes und der Sinnesorgane, Seitens der geachtetsten kritischen Organe allgemeiner Anerkennung sich zu erfreuen gehabt, hat auch seiner Schrift über die Affectionen des Gehörorgans die ausgezeichnetsten Erzeugnisse im Gebiete der Otologie zum Grunde gelegt. Hierhin gehören namentlich die für das Studium der Ohrenheilkunde so wichtigen Arbeiten von: Itard, Saissy, Deleau, Saunders, Curtis, Kramer, Beck u. A., welche zu einem, das Gesammtfeld der Gehörkrankheiten umfassenden Ganzen verbunden sind.

Thon, Dr. Th. (Prof. zu Jena), Handbuch für Naturaliensammler oder gründliche Anweisung, die Naturkörper aller drei Reiche zu sammeln, im Naturaliencabinet aufzustellen und aufzubewahren; namentlich: Thiere aller Art, Säugethiere, Vögel, Reptilien, Fische, Conchylien, Crustaceen, Insecten, Zoophyten und Eingeweidewürmer auszustopfen, zuzubereiten und zu versenden, so wie Pflanzen zu trocknen, Herbarien, Fruchtcabinete, Holzbibliotheken und Mineraliensammlungen anzulegen, einzurichten und in vollkommener Schönheit zu erhalten. Frei nach dem Französischen bearbeitet und vervollständigt. Mit 38 Figuren. 8. 3 fl. C. M.

In der Leipziger Literaturz. 1828, Nr. 202 heißt es: „Recensent muß gestehen, daß unter den vielen im Druck erschienenen Anweisungen keine so vollständig und ausführlich ist, als dieses Handbuch, welches wir daher als sehr brauchbar und ganz seinem Zweck entsprechend empfehlen können."

Vollständigkeit und Gründlichkeit machen dieses Werk für jeden Sammler — auf welchen Gegenstand derselbe auch seine Neigung geworfen haben mag — unentbehrlich. Er wird darin Belehrung finden, sowohl über das Ausstopfen des riesenhaften Elephanten, als über die Aufbewahrung des mikroskopisch kleinen Wurmes. Der Botaniker wird zu seinem Vergnügen daraus lernen, wie er sich mittelst der Loquette viele, bisher aufgewandte Mühe und Zeit ersparen kann und den Mineralogen wird es angenehm überraschen, hier die Regeln des Sammelns und des Aufstellens seiner Sammlungen auf die größte Einfachheit zurückgebracht zu sehen. Instructive Abbildungen erhöhen den Werth des Ganzen.

So eben erschien:

Flora von Österreich

oder

Abbildung und Beschreibung der im Kaiserstaat Österreich wildwachsenden Pflanzen.

von

Dr. J. R. Linke.

1. Lieferung mit 17 illum. Abbildungen. gr. 8. 24 kr.

Dieses schöne Pflanzenwerk erscheint in Lieferungen mit 16 — 20 fein illuminirten Abbildungen zu dem billigen Subscriptionspreis von 24 kr., und darf mit Recht jedem Pflanzenfreund und Botaniker empfohlen werden.

In der Voss'schen Buchhandlung in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Bressler, Dr. H., Die Krankheiten des Sehorgans, in systematischer Ordnung dargestellt. 1840. 2 fl. 15 kr.

Ganz nach denselben Grundsätzen, wie die Krankheiten des Kopfes und der Sinnesorgane, — welche so allgemeine Anerkennung, sowohl vom ärztlichen Publicum wie Seitens der medicinischen Kritik gefunden — sind auch die Affectionen des Sehorgans von dem Herrn Verf. abgehandelt worden. Man findet in diesem Werke die werthvollsten und neuesten Leistungen im Gebiete der Augenheilkunde, wie die von Sanson, Sichel, Mackenzie, Jüngken, v. Ammon, Rosas, Fischer, Benedict, Weller, Schmidt, Beer u. a. m. zu einem systematisch geordneten Ganzen verbunden, so dass sie dem Leser einen Concentrationspunct der bisher vorhandenen ophthalmologischen Literatur darbieten.